



Ulrich Oelschläger

## Die Juden und Luther

Das Thema „Luther und die Juden“ ist im Rahmen der Reformationsdekade breit diskutiert worden. Margot Käßmann hat von der dunklen Seite Luthers gesprochen, Thomas Kaufmann hat zwei Monographien vorgelegt: „Luthers ‚Judenschriften‘. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung“ 2011 und „Luthers Juden“ 2014. Kaum ein Referent kam an einer Frage aus dem Publikum dazu vorbei, so auch etwa Thomas Kaufmann, als er auf der Ebernburg über die Rolle der Reichsritter in der Reformation sprach, oder Armin Kohnle, als er auf Einladung des Altertumsvereins im Wormser über den Reichstag referierte, mithin über ganz andere Themen. Dabei lag der Fokus natürlich auf Luthers späten Judenschriften, hatte er doch etwa in der Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen“ empfohlen, die Synagogen zu zerstören und die Juden zu harter Arbeit zu zwingen, so dass der thüringische Landesbischof Martin Sasse die Reichspogromnacht vom November 1938 als Erfüllung des Vermächtnisses Martin Luthers bezeichnen konnte.

Umso erstaunlicher sind jüdische Stimmen zu Luther, die ihn für Freiheit und Toleranz im Sinne der Aufklärung in Anspruch nehmen und die wohl auch an seinen Auftritt in Worms anknüpfen. So schreibt der jüdische Buchhändler und Publizist Saul Ascher (1767-1822) 1817, im Jahr des dreihundertsten Jubiläums des Thesenanschlags: „Luther war ein großer Mann!, denn er wagte es, in dem Zeitalter der Hierarchie, mit der Aufopferung seines zeitlichen Heils, für die Rechte der Vernunft und die Freiheit des Glaubens den ersten Keim zu verpflanzen in den Geist und das Herz eines bedeutenden Kreises der Menschheit.“<sup>1</sup> Der Zweck Luthers und des durch ihn bewirkten Protestantismus sei dahin gegangen, das Christentum mit der Vernunft zu versöhnen „und die Wahrheit geltend zu machen: daß der Mensch nicht allein zum Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche und ihrer Stellvertreter gebunden sei, das heißt also, zu erhärten, daß die Vernunft auch ein Wort beim Glauben mitzusprechen hat und daß in dem vor Luther bestandenen Organismus des Glaubens nicht die einzig seligmachende Religion begriffen sei, das heißt wieder, daß die Christusreligion eine verschiedene Form anzunehmen vermag. Luther hat daher durch sein Verfahren der Vernunft ihr Recht verliehen und die Freiheit des Glaubens proklamiert. Er hat es gewagt, gegen den Papst und Hierarchie zu behaupten, daß der Glaube der Vernunft untertan sei und daß jeder Glaube, den die Vernunft billigt, erst ein wahrer Glaube zu nennen wäre.“<sup>2</sup>

Studenten hatten auf der Wartburgfeier Aschers satirische Schrift „Die Germanomanie“ öffentlich verbrannt und Luther hier bereits für eine Identifikation von Protestantismus und „Deutschtum“ in Anspruch genommen, wogegen sich Ascher in seiner „Wartburgfeier“ wehrt und sich mit den Argumenten der Gegner ausei-

nersetzt. Er nimmt Luther unverkennbar als Wegbereiter der Aufklärung in Anspruch, wobei dessen Auftritt auf dem Reichstag 1521 in Worms mit Sicherheit eine entscheidende Rolle spielt. Hier verweigert Luther den Widerruf letztendlich unter Berufung auf sein an Gottes Wort gebundenes Gewissen, auch – so Luther – könne er nicht widerrufen, wenn er nicht durch die Schrift oder *klare Gründe* (ergo die Vernunft) widerlegt würde.

Luther so vorrangig als Wegbereiter der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und für die Legitimation der eigenen Religion in Anspruch zu nehmen wird dem Reformator wenig gerecht, der in späteren Zusammenhängen von der „Hure Vernunft“ gesprochen hat und wohl niemals, besonders in theologischen Fragen, den Glauben der Vernunft untergeordnet hätte. Dass er den Absolutheitsanspruch der christlichen Religion nicht aufgegeben hat und insofern für Toleranz nicht in Anspruch genommen werden kann, davon zeugen zum Beispiel alle seine „Judenschriften“, die freundliche von 1523 bis zu den unerträglichsten von 1543.<sup>3</sup>

Auch seine gegen Erasmus von Rotterdam gerichtete Schrift „de servo arbitrio“ (von der Unfreiheit des Willens) ist kaum geeignet ihn etwa mit dem optimistischen Menschenbild der Aufklärung oder auch der jüdischen Philosophie zu identifizieren. Und doch hat er, besonders mit seinem Auftritt in Worms, Impulse in eine Richtung gegeben, die jüdische Aufklärer wie Saul Ascher gerne aufnahmen und für eine Reform des Judentums nutzen wollten. Die zitierten Lutherschriften fanden in der frühen Zeit jüdischer Aufklärung auch wenig Beachtung. Die Judenschriften waren kaum bekannt<sup>4</sup>, die spezifisch theologischen Schriften haben jüdische Rezipienten wenig interessiert.

Saul Ascher bleibt nicht die einzige Persönlichkeit eines sich reformierenden und durch Beiträge zum kulturellen Leben sich emanzipierenden Judentums, die sich positiv zu Luther äußert. So nehmen Juden auch an den Reformationsjubiläen des 19. Jahrhunderts teil, zumindest bis zum 400. Geburtstag des Reformators im Jahre 1883, anlässlich dessen im zweiten deutschen Kaiserreich seine nationale Vereinnahmung - begleitet auch vermehrt von antisemitischen Tönen - überhandnimmt. Die Kirchenhistorikerin Dorothea Wendebourg zitiert in ihrem Aufsatz zum Luthergedenken im 19. Jahrhundert einen Bericht über eine jüdische Beteiligung beim Festumzug zum 400. Jubiläum der Confessio Augustana 1830 in Leipzig: „Sr. Hochwürden, Herr Superintendent Prof. Dr. Großmann hatte [...] es so geordnet, daß die Vertreter der verschiedenen Religionsbekenntnisse nach der Folge deren geschichtlicher Entstehung auf einander folgten, und so walleten in brüderlichem, geistigem Frieden Alle dahin: zwei *Rabbi* der Israeliten mit der aufgeschla-

genen Thorah voran, ihm [!] folgten der *Archimandrit* der *griechischen* und die *Patres* der hiesigen katholischen Kirche; sodann kamen die Geistlichen der *evangelisch-protestantischen* Kirche, voran der Diakonus der Nikolaikirche, Herr *Dr. Rüdel*; mit dem auf einem kostbaren weißseidenen Kissen stehenden güldenen Kelche, und die Pastoren der *reformierten* Kirche.“<sup>5</sup>

Kirchengeschichtlich interessant daran ist einmal die klare historische Orientierung, sowohl im Christentum als auch im Judentum ein Charakteristikum des der Aufklärung folgenden frühen 19. Jahrhunderts, zum anderen die Bezeichnung der beiden evangelischen Teilnehmenden als evangelisch-protestantisch und reformiert. Nicht gesondert genannt nach der preußischen Union von 1817 sind die Lutheraner. Zu nennen wären neben Saul Ascher etwa Sigismund Stern, der die Reformatoren allgemein als Verfechter von Humanität und Denkfreiheit feiert, Heinrich Heine, der Luther mit Moses Mendelssohn vergleicht, der eine habe den jüdischen, der andere den christlichen Katholizismus gestürzt, beide durch Verwerfung der Tradition. Dass ein solches Urteil wohl kaum haltbar bleibt, liegt auf der Hand. Zu erwähnen auch, dass Sigismund Stern Luther trotz seiner Kenntnis der Judenschriften für seine „Losreißung von der Fessel des Glaubenszwangs“ lobt. Dem stehen natürlich die kritischen Stimmen eines Abraham Geiger oder Heinrich Graetz gegenüber, die auch auf die polemischen Judenschriften allgemein, Geiger sogar eher desinteressiert, eingehen. Aber vor allem stoßen sie sich an seiner Theologie, die der des Judentums unterlegen sei, Graetz versteigt sich gar zu der Behauptung, Luther sei monastisch beschränkt und nicht sonderlich intelligent.<sup>6</sup>

Ein letztes Beispiel positiver jüdischer Lutherwürdigung mag mit Hermann Cohen, dem jüdischen Philosophen und Neukantianer gegeben werden. 1915 schreibt er: „Mit der Reformation tritt der deutsche Geist in den Mittelpunkt der Weltgeschichte. ... Nicht die Kirche mit ihren Heilswerken, nicht der Priester, sondern allein die eigene Arbeit des Gewissens muß das religiöse Denken, beides, belasten und befreien.“<sup>7</sup> Er thematisiert im Weiteren Luther als Wegbereiter zu Kant und zum Idealismus. Luther habe „die providentielle Richtung des deutschen Geistes in diejenigen Bahnen gelenkt ... , welche die späteren deutschen Klassiker zum Ziele des deutschen Humanismus geführt haben.“<sup>8</sup>

Zu den späten Judenschriften äußert sich der Philosoph hier nicht. Dass sie zu dem Zeitpunkt bekannt waren, zeigt nicht zuletzt die 1911 erschienene Monographie des jüdischen Gelehrten Reinhold Lewin, die im Übrigen recht ausführlich eine – historisch vielfach bezweifelte – Begegnung von Luther mit Juden bei seinem Aufenthalt in Worms schildert. Er schreibt am Ende des Werkes: „Die Saat des Judenhasses, die er [Luther] darin [in seinen Schriften von 1543] ausstreut, schießt zwar zu seinen Lebzeiten nur verkümmert empor. Sie geht aber nicht spurlos verloren, sondern wirkt noch lange durch die Jahrhunderte fort; wer immer aus irgendwelchen Moti-

ven gegen die Juden schreibt, glaubt das Recht zu besitzen, triumphierend auf Luther zu verweisen.“<sup>9</sup>

*Dr. Ulrich Oelschläger ist Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau*

#### (Endnotes)

- 1 Saul Ascher, *Die Wartburgfeier*. Mit Hinsicht auf Deutschlands religiöse und politische Stimmung, in: Saul Ascher, 4 Flugschriften, Berlin 1991, S. 233-276, Zitat: S. 237. Der Text ist in dieser modernen Ausgabe des Aufbau-Verlages maßvoll sprachlich modernisiert.
- 2 Ebenda, S. 236
- 3 Gemeint sind die Schriften „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ von 1523, die durch eine freundliche Behandlung der Juden Missionserfolge erzielen will, und die beiden sehr polemischen Schriften von 1543, „Von den Juden und ihren Lügen“ und vom „Vom Schem hamphoras und vom Geschlecht Christi“ und die drei Tage vor seinem Tod (15.02.1546) erschienene „Vermahnung wider die Juden“.
- 4 So Dorothea Wendebourg, *Jüdisches Luthergedenken im 19. Jahrhundert*, in: Mazel tov. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Judentum. Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des Instituts Kirche und Judentum [Studien zu Kirche und Israel. Neue Folge Bd.1], Leipzig 2012, S. 195-213, S. 205, unter Verweis auf Johannes Wallmann, *The Reception of Luther's Writings on the Jews from the Reformation to the End of the 19th Century*. Kontrovers zu Wallmann zeigt Volker Leppin auf, dass die Judenschriften verfügbar waren (Volker Leppin, *Luthers Judenschriften im Spiegel der Editionen bis 1933*, in: Martin Luthers „Judenschriften“. Die Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Harry Oelke u.a. [Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B, 64], Göttingen 2016, S. 19-43). Damit widerlegt er jedoch kaum Wallmanns These, dass sie kaum bekannt waren. Auch Micha Brumlik betont im Unterschied zu Wallmann und Wendebourg, sie seien bekannt gewesen (M-B-, *Luther und die Juden - eine politologische Betrachtung*, in: epd-Dokumentation 39 [2015], S. 59-68, zur Bekanntheit der Judenschriften S. 66). Dem ist entgegenzuhalten, dass die Schriften auch dort, wo sie Erwähnung finden, eine positive Würdigung des Reformators durch jüdische Autoren nicht ausschließen. Zu beachten auch: Christian Wiese, *Deutsch-jüdische Lutherlektüren vor der Shoah: Eine tragische Liebesgeschichte*, in: epd - Dokumentation 39, S.42- 58
- 5 Wendebourg, *Jüdisches Luthergedenken*, S. 195f. Wendebourg zitiert hier Johann Friedrich Glück, *Beschreibung der Feierlichkeiten, welche am dritten Jubelfeste der Augsburger Confession den 25., 26. und 27. Juni 1839 im Königreich Sachsen stattgefunden haben ...*, Leipzig 1830, S. 466f.
- 6 Wendebourg, *Jüdisches Luthergedenken*, S. 204-207.
- 7 Hermann Cohen, *Deutschtum und Judentum*, Gießen 1916<sup>2</sup>, S. 9.
- 8 Ders., *Zu Martin Luthers Gedenken*, in: *Neue Jüdische Monatshefte*, II. Jahrgang, Heft 2 v. 25. Oktober 1917, S. 45- 49, hier S. 45.
- 9 Reinhold Lewin, *Luthers Stellung zu den Juden*. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters, Berlin 1911, S. 110.

**„Drum immer  
weg mit ihnen!“**



**Luthers  
Sündenfall  
gegenüber  
den Juden**

**Eine Ausstellung  
zum Leihen**

Die Ausstellung kann im Internet unter [www.luther.imdialog.org](http://www.luther.imdialog.org) eingesehen werden. Dort stehen auch Begleitmaterialien zum Download bereit.